

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Botenlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeitspalt mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 11.

Dresden, Freitag den 15. Januar 1915.

26. Jahrg.

Der Zusammenbruch der französischen Offensive. — Der österreichische Ministertausch. Das Erdbeben in Italien. — Die Schlacht bei Garifamisch.

Vor einigen Tagen gab der militärische Mitarbeiter der Baseler Nachrichten der Ansicht Ausdruck, daß die Spannkraft der Verbündeten nachlasse. Die neuesten Meldungen vom Kriegsschauplatz sind geeignet, seine Annahme als berechtigt erweisen zu lassen. Den Verbündeten ist es bisher bei ihrer Offensive noch nicht gelungen, einen größeren Erfolg zu erzielen. Dafür haben jetzt bei Soissons die Deutschen einen Sieg über die Franzosen davongetragen, mit dem sich keiner der Erfolge auch nur annähernd vergleichen läßt, die von der französischen Seite gemeldet wurden. Das bestätigt die auch schon mehrfach im neutralen Ausland geäußerte Auffassung, daß die französische Offensive aussichtslos ist. Jetzt spricht der Korrespondent eines englischen Blattes, der Daily Chronicle, von einem völligen Zusammenbruch der französischen Offensive. Er schreibt:

Es hat keinen Zweck, die Tatsachen zu verschleiern und zu beschönigen, die schon aus den Bekanntmachungen des französischen Generalstabs, wenn man richtig zwischen den Zeilen lesen kann, ersichtlich sind. Diese Einleitung steht erster aus, als eigentlich notwendig. Es ist aber Tatsache, daß die von Joffre angeführte Offensive, obwohl sie im üblichen Maß einigen Erfolg zeitigte, unermuteten Schwereitigkeiten begegnet ist und daß im allgemeinen als Antwort darauf deutsche Angriffe einsetzten, die erfolgreich waren. Es hat sich dadurch gezeigt, daß der lang andauernde Stellungskrieg keineswegs die Kräfte der Deutschen verminderte, aber man muß annehmen, daß die deutschen Heere auf der gesamten Front erhebliche Verstärkungen erhalten haben.

Und der Corriere della Sera meldet aus London:

Ein Militärkritiker schreibt, daß die Deutschen es verstanden haben, sich in Frankreich und in Dänemark in ihren Schlingengängen dem zu befehlen, daß eine Umarmung ihrer Stellungen unmöglich geworden ist. Die Planken sind schließlich von der neutralen Schweiz und schließlich von der Schweiz besetzt, so daß die deutschen Positionen unannehmbar sind.

Die Hoffnung der Verbündeten dürfte sich jetzt nur noch darauf stützen, daß sie glauben, wenn die von England zu erwartenden großen Verstärkungen ankommen werden, dann würde es ihnen mit Hilfe ihrer Uebermacht gelingen, den Widerstand der Deutschen zu brechen. Sie rechnen deshalb auch darauf, daß der Krieg noch sehr lange dauert. Die Schwester des Lord Ritcher, eine Frau Barter, soll bei Eröffnung eines Klubs für Soldaten- und Matrosenfrauen erklärt haben, ihr Bruder hätte davon gesprochen, daß der Krieg erst im Mai begünne. Ob aber ein paar Hunderttausend Mann mehr auf der Seite der Verbündeten ihre Aussicht auf einen Durchbruch durch die deutsche Front erhöhen werde, ist zum mindesten sehr zweifelhaft, da wie die Erfahrungen dieses Krieges zeigen, derjenige, der sich in einer besetzten Stellung befindet, bei der Verteidigung sehr große Vorteile hat, so daß auch eine feindliche Uebermacht nicht leicht einen Erfolg über ihn erzielen kann.

Was soll es bedeuten?

Der plötzliche Wechsel in der Leitung der auswärtigen Österreichisch-ungarischen Politik erregt dauernd das größte Aufsehen. Das völlige Schweigen der Wiener Amtsstellen über die Gründe des in jedem Falle bedeutsamen Vorganges läßt zu allerlei Vermutungen Anlaß. Auch in Wien selbst herrscht große Unklarheit über Sinn und Bedeutung des Ereignisses. Die Unklarheit aber erregt Besorgnisse.

Die Wiener Arbeiterzeitung führt aus:

Der Minister des Reichens ist der einzige Mann, der die Monarchie nach außen darstellt, und auch für das innenpolitische Leben ist er in Wahrheit die einzige Erscheinung der Gesamtmonarchie. Graf Berchtold ist der amtliche Träger der Politik, über die jetzt auf den Schlachtfeldern die Entscheidung fällt; nichts wäre also selbstverständlicher, als daß die Kontinuität dieser Politik, die sich ganz besonders nach der Kriegsentcheidung zu bewahren haben wird, in der Verantwortlichkeit ihres Trägers aufrecht erhalten bleibt. Das außerordentliche dieses Ministerwechsels liegt nun darin, daß für ihn eigentlich gar kein Grund angegeben wird. Die offizielle Note begnügt sich mit der „Ritterung“, daß Graf Berchtold um seine Entlassung „schon vor langer Zeit“ gebeten hätte und diese Bitte nun erneuert hat. Demissionsgesuche folgen für gewöhnlich keine allzu lange Nachwirkbarkeit zu haben; daß Berchtold „vor langer Zeit“ von seinem Amte scheiden wollte, erklärt keineswegs, warum er jetzt geht. Und daß er seine Bitte nun „erneuert“ hat, war nur die Voraussetzung dafür, daß ihr stattgegeben werden kann; aber warum er sie erneuert, erfahren wir daraus nicht. Es leidet „wichtige persönliche Gründe“, die sie veranlaßt hätten. Nun

mag man über den Grafen Berchtold denken, wie man will; daß er seine Person und seine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse über sein Amt und über seine Pflicht gestellt hätte, ist im ganzen Verlaufe seiner diplomatischen Tätigkeit nicht wahrzunehmen gewesen. Und dann: Wir müssen jetzt alle unsere „persönlichen Gründe“ zurückstellen und über alles persönliche Wünschen und Wollen die allgemeine Sorge, die Gemeinwohlbedeutung stellen. Und für den Mann an so verantwortlicher Stelle sollten persönliche Rücksichten über die Sorgpflicht für das allgemeine Wohl gehen? Das ist nicht zu glauben! Und so bleibt als Ergebnis, daß die Öffentlichkeit vollständig im Unklaren gelassen wird und geradezu bekümmert fragt, was denn geschehen sei oder was sich vorbereite, daß der Leiter der auswärtigen Politik in dem Augenblick zurücktritt, da diese Politik auf den allerersten Punkt gelangt. Die Bevölkerung, die jetzt so Gewaltiges leistet, hat ein Recht darauf, hier Klarheit zu erlangen.

Von den zahllosen ausführlichen Kommentaren, mit denen die deutsche Presse den Wechsel in der Leitung der Wiener auswärtigen Politik begleitet, scheinen uns die folgenden besonders bemerkenswert.

Der Berliner Lokalanzeiger läßt sich aus Prag telegraphieren:

Den Anlaß geben nach außen hin die schon längere Zeit währenden Unstimmigkeiten mit dem Grafen Tisza — wie man ja eigentlich schon lange weiß in eingeweihten Kreisen, daß nicht Graf Berchtold, sondern Graf Tisza der eigentliche Leiter der äußeren Politik war. Wichtige haben auch wirtschaftliche Fragen, insbesondere die Verlangung der Monarchie während des Krieges, in denen die beiden Staatsmänner nicht miteinander übereinstimmen. Am Neujahrstage war die Spannung zwischen Berchtold und Tisza am größten und die Folge war, daß Graf Berchtold am 5. Januar seine Demission überreichte. Es wurde versucht, diese Differenzen beizulegen, und zu diesem Zwecke fanden einige Besprechungen statt, die aber ohne Ergebnis blieben. Es zeigte sich, daß die Klüfte zwischen den beiden Staatsmännern einfach unüberbrückbar war. Graf Berchtold überreichte darauf nochmals seine Demission.

Die Berliner Post ist durch die Wiener Vorgänge stark beunruhigt. Sie nennt das Verhalten der dort leitenden Stellen, die „halbamtliche Befähigung“, die die wahren Gründe der Krise zu verbergen sucht, „geradezu unwürdig“. Den Grund für Berchtolds Rücktritt sieht sie in seinem Verhalten gegenüber den Rumänen in Ungarn, denen er, um sich Rumaniens Neutralität zu sichern, Zugeständnisse machen wollte, die von der ungarischen Regierung Tisza-Vurian verweigert wurden. Die Post schreibt dazu:

Die Forderung der rumänischen Nationalisten geht bekanntlich dahin, die 1/2 Millionen Rumänen, die in Ungarn, vor allem in Siebenbürgen und am Banat und in der Bukovina ansässig sind, aus der ungarischen Unterdrückung und Umklammerung zu erlösen. Diese schwierige Frage, die natürlich auch an das Herz Ungarns greift, dürfte wohl den entscheidenden Anlaß zum Rücktritt des Grafen Berchtold gegeben haben. Wie sich die Zusammenhänge im einzelnen gestalten, das weißlich erzählt sich jetzt noch der Beurteilung. Vielleicht ist Graf Berchtold bei seinen Forderungen bei der ungarischen Regierung auf einen so starken Widerstand gestoßen, daß er glaubte, die Verantwortung nicht weiter tragen zu können und deshalb lieber von seinem Posten zurückzutreten.

Sollte der Rücktritt aus diesen naheliegenden Gründen erfolgt sein, so wäre es allerdings doppelt und dreifach zu bedauern, denn in der gegenwärtigen Lage wäre es geradezu unverständlich, wie die Rumänen nicht alles tun sollten, um die Rumänen für die Zentralmächte freundlich zu stimmen. Wir können uns wahrlich nicht den Luxus leisten, ein Reich von der Bedeutung Rumaniens durch eine Nationalitätenpolitik vor den Kopf zu stoßen, die aus den verschiedensten Gründen zu mißbilligen ist.

Ausländische Presseäußerungen.

4 Budapest, 14. Januar. Der Vester Abend bespricht den Wechsel im Ministerium des Reichens und sagt: „Graf Berchtold wandte sich wiederholt mit der Bitte um seine Entbindung an den Kaiser. Doch geschah dies bisher stets inmitten solcher politischen Verhältnisse, in denen unmöglich den persönlichen Gründen, die in normalen Zeiten unbedingt berücksichtigt worden wären, stattgegeben war. Die gegenwärtige internationale Lage hat sich nun drückt, daß sie irgend eine besondere diplomatische Aktion nicht erlaubt. In die Gründe, welche die Annahme des Entlassungsgesuches bisher verhindert hatten, gegenwärtig nicht mehr abzuwägen, so wurde bei ihrer Erneuerung die Demission diesmal von der Krone angenommen.“

Zum Rücktritt des Grafen Berchtold liegen an italienischen Presseäußerungen bis jetzt nur das Urteil des Corriere della

Sera und des Secolo vor. Der Corriere della Sera benutzt die Gelegenheit, um neuerdings die bekannten Anklagen gegen die Politik Oesterreich-Ungarns gegenüber zu äußern. Ob der Rücktritt des Grafen Berchtold bedeute, daß man in Wien die in den letzten drei Jahren behaupteten Irrtümer einsehe, sei zweifelhaft. Vielleicht säme diese Einsicht heute zu spät. Besondere Bedeutung weisen die beiden Blätter dem Umstand bei, daß der Nachfolger des Grafen Berchtold ein Ungar ist. Corriere della Sera schlägt die Möglichkeit, daß Freiherr von Burian, der die slavische Welt außerordentlich gut kennt, mit den Slaven einen Modus Vivendi finden könnte, nicht hoch ein. Die Entscheidung liegt jetzt bei den Slaven. Der Secolo meint, die Ernennung Burians lasse auf eine Spannung zwischen Ungarn und Oesterreich schließen, die durch diese Wahl überbrückt werden soll.

In politischen Kreisen Italiens hat man, wie der Römischen Zeitung aus Mailand berichtet wird, die Ueberzeugung, daß sich Oesterreich-Ungarn nie bessere Gelegenheiten bot, seine Forderungen an Italien besser zu gestalten und daß sich, gestützt auf eine freundliche Politik Oesterreich-Ungarns Italien gegenüber, ein Umsturz auch in der öffentlichen Meinung Italiens vollziehen könne.

Aus London meldet der Corriere della Sera: Der Rücktritt Berchtolds wird hier als das wichtigste politische Ereignis seit Beginn des Krieges betrachtet. Man glaubt, daß Graf Berchtold zum Frieden geraten habe, beim Kaiser aber auf Widerstand gestoßen sei. Burians Wahl sei wohl auch durch seine bescheidenen Fähigkeiten zur Führung der Hauptkategorie im Vordergrund. (T. U.)

Reise Burians ins deutsche Hauptquartier.

Wien, 15. Januar. Wie berichtet, wird Baron Burian sich demnächst ins deutsche Hauptquartier begeben, um sich dem deutschen Kaiser vorzustellen und mit dem Reichskanzler in Fühlung zu treten.

Deutsche Unterseeboote vor Dover?

Aus England kommen Nachrichten über einen deutschen Unterseebootsangriff gegen Dover. Eine Bestätigung dieser Nachrichten von deutscher Seite liegt bisher nicht vor. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Engländer, die durch die wiederholten deutschen Angriffe auf die englische Küste und durch die bisherigen Erfolge der Unterseeboote nervös geworden sein mögen, Gerüchten gefolgt haben. So liegen folgende Telegramme vor:

Amsterdam, 14. Januar. Wie Reuters aus Dover meldet, wurden Dienstag nacht 12 Uhr in Dover zwei Kanonenboote abgefeuert. Ein deutsches Unterseeboot sollte am Plateneingang geortet worden sein.

Torun meldet ein Londoner Telegramm des Telegraf: Der Angriff des deutschen Unterseeboots, der Dienstag nacht stattfand, sei mißglückt. In Dover habe große Aufregung infolge Abfeuern der großen Geschütze herrschte. Man habe aber nichts zu sehen bekommen. Die Boote meldete, daß ein Unterseeboot, das gefeuert habe, in der Dunkelheit verschwunden sei. Wirtwoch näherte sich wieder ein Unterseeboot dem Hafen und gab einige Schüsse ab. Aber die Batterien hätten das Nachsehen wieder zurückgelassen, da das Boot ausgerichtet habe.

Rotterdam, 14. Januar. Star meldet in seiner gestrigen letzten Abendausgabe aus Dover: Gestern Abend liefen hundertachtzig Kanonenboote über die Kanäle der Tauchboote im Kanal um. Tatsächlich haben die schweren Kanonen der Batterie bei der Zündung von Dover zweimal das Feuer eröffnet, nachdem sie mit Scheinwerfern die Tauchboote entdeckt hatten. Der Angriff wurde abgeschlagen. Ob die Tauchboote beschädigt sind, ist nicht festzustellen. Heute früh wurden von verschiedenen Stellen der Küste in der Nähe von Dover zwei Tauchboote gesichtet.

25 000 Opfer des Erdbebens.

Ein neuer Erdstoß.

Giornale d'Italia schätzt die Zahl der Opfer des Erdbebens in der Gegend von Avezzano und Sora auf 25 000. In Rom ist die Nachricht eingetroffen, daß die Ortstädten Teano mit 2500 Einwohnern, Colano mit 9000 und Pescina mit 10 000 Einwohnern zerstört worden sind. Die Zahl der Getöteten ist unbekannt.

Während starke Abteilungen Soldaten, mit Haken und Spaten ausgerüstet, nach den am schwersten heimgesuchten Orten der Abruzzen zur Aufräumung und Aufräumung aus Rom abgehen, treffen bereits von dort her ganze Transporte Verwundeter jeden Alters und Geschlechts ein. Die meisten Verwundeten sind an Kopf und Weinen. Die Nachrichten aus Avezzano berichten, daß nur wenige Dunder Menschen gerettet und die ganze Stadt dem Erdbeben gleich sei. Unter den Trümmern begraben liegen zwölftausend Menschen, darunter ganze Familien mit allen Angehörigen. In der Gegend von Avezzano sind